

Redebeitrag Richard Marbach vom 29.09. anlässlich der symbolischen Umbenennung des Fritz-Haber-Wegs in Clara-Immerwahr-Weg in der Uni Karlsruhe KIT ()*

An dieser Stelle, wo die Irene-Rosenberg-Straße auf den Fritz-Haber-Weg trifft, ist allein damit eine spannungsreiche Symbolik gegeben. Beide Namensträger sind jüdischer Herkunft, damit endet aber jede Gemeinsamkeit. Dr. Irene Rosenberg machte 1909 Abitur am ersten deutschen Mädchengymnasium in Deutschland, dem heutigen Lessing-Gymnasium in Karlsruhe, sie absolvierte ein Chemiestudium an TH Karlsruhe und wurde 1915 die erste promovierte Frau an dieser Hochschule; sie und ihr Mann, Mediziner engagierten sich in zahlreichen sozialen Organisationen, 1938 musste sie mit ihrer Familie vor der antisemitischen Politik in Deutschland in die USA emigrieren.

In Fritz Habers Leben hingehen bündelt sich die Tragik der inhumanen Auswirkung naturwissenschaftlicher Forschung, verbunden mit privatwirtschaftlichem Nutzen.

Haber kam nach seinem Studium als chemischer Assistent 1894 nach Karlsruhe, wurde 1898 außerordentlicher Professor. 1905 gelang ihm hier die Ammoniaksynthese. Die synthetische Herstellung von Ammoniak ersetzte den Salpeter zur Herstellung von Düngemitteln. Ein Meilenstein für die Landwirtschaft und für die Ernährungsmöglichkeit. Aber das künstliche Ammoniak ermöglichte dem Wilhelminischen Deutschland auch erst die Kriegsführung im Ersten Weltkrieg trotz Blockade, als Ersatz für das bisher benötigte Salpeter in Sprengstoffen. Haber forschte nicht selbstlos und rein für die Wissenschaft. Seit 1907 hatte er einen Vertrag bei der BASF, wo er zusammen mit Carl Bosch erst das kommerziell nutzbare Haber-Bosch-Verfahren zur industriellen Herstellung des Ammoniaks entwickelte. D.h. die Grundlagenforschung fand hier und mit öffentlichen Mitteln statt, die ökonomische Ausbeute erfolgte privat. Die BASF-Aktien stiegen, Haber selbst wurde Millionär.

Fritz Haber wusste in einem damals noch unbekanntem Ausmaß Wissenschaft mit der Industrie, Politik und Militär zu verbinden. Seine politischen Ansichten waren durch und durch konservativ, er dachte deutschnational, und machte sich zu einem der Sprachrohre des deutschen Chauvinismus. Unvergessen sei der militaristische Aufruf vom 4. Oktober 1914 "Aufruf an die Kulturwelt" von 93 Wissenschaftlern und Künstlern, darunter sein Name, der den Krieg im Namen der "deutschen Kulturwelt" rechtfertigte.

1911 ging Haber von Karlsruhe an das Kaiser-Wilhelm-Institut für Chemie nach Berlin. Er hatte seine Karriere von Beginn an berechnend geplant, u.a. war er nach seinem Studium aus dem Judentum zum Protestantismus konvertiert - wobei das eher ein bezeichnendes Bild auf die damalige deutsche Gesellschaft als auf ihn wirft. Er unterstellte das Kaiser-Wilhelm-Institut 1914 direkt der Militärführung. Er organisierte in den eigens dafür errichteten Leunawerken neben BASF- Ludwigshafen die Kriegsrüstung. Vor allem aber wurde Haber der Initiator, Organisator und Ausführender der deutschen Gaskriegsführung. Seit 1912 hatte er in Berlin mit Chlorgas und Phosgen, einem Nebenprodukt der Farbenindustrie, experimentiert und dabei schon die Nähe zum Militär gesucht. Am 22. April 1915 fand der erste deutsche Gasangriff bei Ypern unter seiner direkten

Verantwortung und persönlichen aktiven Teilnahme statt.

Der Atomforscher Otto Hahn kritisierte Haber dafür, der meinte darauf nur, dass der Gaskrieg unzählige Menschenleben rette, wenn der Krieg auf diese Weise schneller beendet würde. An diesem 22. April 1915 wurden bei diesem ersten Angriff 15.000 französische und englische Soldaten verätzt, 5.000 starben. Der ebenfalls in Karlsruhe bis 1912, dann in Zürich, wirkende Chemie-Professor und ebenfalls spätere Nobelpreisträger Hermann Staudinger war entgegen Haber ein Streiter für den Frieden. Er äußerte sich im Krieg zur Verantwortung der Naturwissenschaft und warf Haber moralische Verantwortungslosigkeit vor. Haber entgegnete ihm mit dem Vorwurf des schweren Landesverrates.

Nach 1919 agierte Haber mehr und mehr als Wissenschaftsmanager, forschte aber weiterhin. Die Forschung zur Goldgewinnung aus Meerwasser zur Zahlung der Reparationen des Deutschen Reiches gemäß dem Versailler Vertrag endete erfolglos. In der Wirtschaftspolitik war er erfolgreicher, war bei der Gründung der Degesch, Deutsche Gesellschaft für Schädlingsbekämpfung (Teilhaber von Degussa, BASF und Höchst), federführend, die bis 1924 das Zyklon A, B und C zur Schädlingsausrottung entwickelte. Haber verlor wegen seiner jüdischen Herkunft 1933 seine Stellung am Kaiser-Wilhelm-Institut. Gebrochen und verbittert, wandte er sich an seinem Lebensende noch dem Zionismus zu und machte Chaim Weizmann Zusagen für den Aufbau eines Instituts in Palästina. Doch starb er kurz darauf erkrankt 1934.

Schon während des Bildungsstreiks im Herbst 2009, der den Wandel hin zur unternehmerischen Hochschule, die Einschränkung der demokratischen Teilhabe und die immer stärkere Verbindung von Industrie, Militär und Hochschulen kritisierte, stieß der Straßename Fritz-Haber-Weg auf Missfallen. Von den Aktiven des Bildungsstreiks wurde diese Straße dann umbenannt in Clara-Immerwahr-Weg als Ausdruck der Achtung für eine Streiterin für den Frieden. Die promovierte Chemikerin Clara Immerwahr (1870-1915) musste als Ehefrau Fritz Habers ihre eigene ambitionierte Karriere aufgeben. Dabei war sie in seine Forschungen involviert, indem sie redaktionelle Tätigkeiten für ihn ausführte. Clara Immerwahr hatte sich gegen die Giftgasforschungen ihres Mannes gewandt, auch öffentlich; sie verstand sich ausdrücklich als Pazifistin. Im Januar 1915 hatte sie sich anlässlich eines Besuches Habers vor Vertretern von Industrie und Militär öffentlich scharf geäußert. Nach dem ersten Gasangriff bei Ypern beging sie demonstrativ Suizid, um ein Zeichen zu setzen.

In bewusster Ablehnung der Wissenschaften im Dienst von Wirtschafts- und Militärinteressen benennen wir die Straße erneut in Clara-Immerwahr-Haber-Weg um.

(*)basierend auf der Rede von Jürgen Schuhladen-Krämer vom 8. Mai 2010